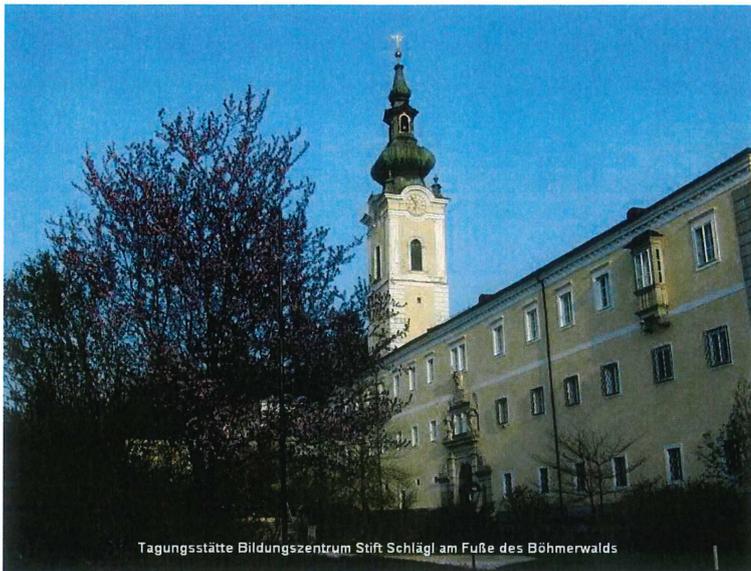


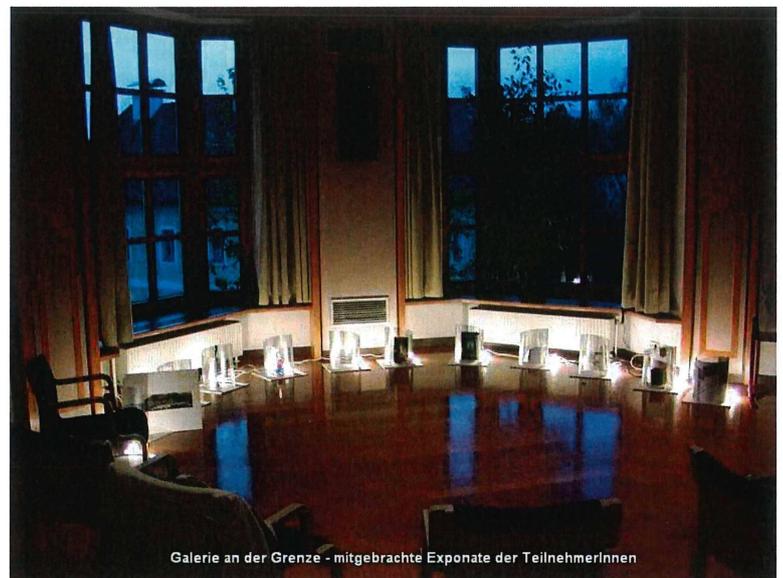
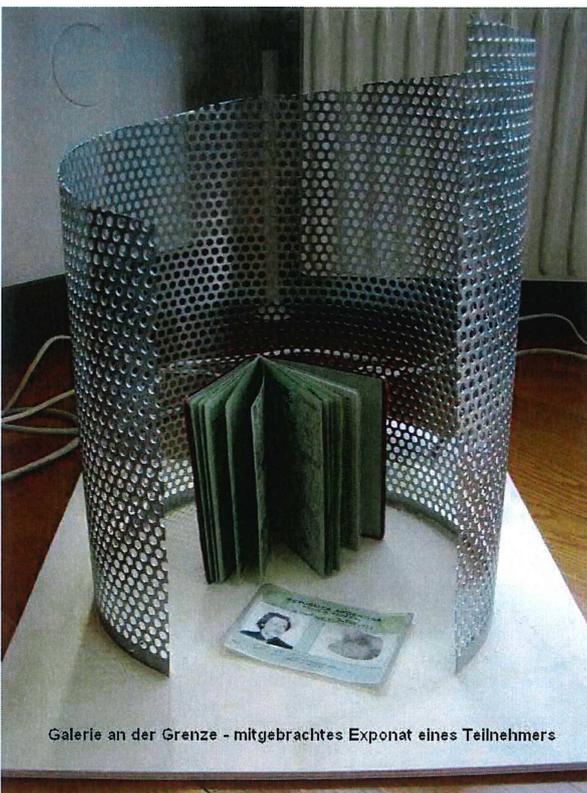
Bildbericht

Gründungssymposion der AKADEMIE an der GRENZE (29.4. bis 2.5.2004)



„- Ich habe keine Gräber. Die Frau lief mir davon,
es ist schon lange her, wie Sie zu wissen geruhen,
die Söhne leben noch, aber weit in Kanada, wahrlich, Kanada ...
Ich habe keine Gräber ...
- Und Ihre Mutter, Vater, Brüder, Großeltern, wo liegen die?
- In der Luft von Auschwitz, da, in der Luft liegen sie.“

Milan Richter, Lyriker



Galerie an der Grenze,
Abbé Libansky (Idee)

„Vulkangeflüster“ (Ausschnitt)
Ursula Jüngst, Malerei Zeichnung Installation



Verdorbenes Gedicht

„Etwas hast am anfang du verdorben,
ein wort, eine silbe, einen buchstaben,
und ungenießbar ist nun das gedicht
wie eingeweckte erdbeeren
mit einem häubchen schimmel. (...)

Etwas hast am anfang du verdorben,
hast geheiratet, dich scheiden lassen,
und nun kam dir das gedicht abhanden
wie der sohn dem vater
und der vater dem sohn. (...)

Verdorben ist es, das gedicht,
etwas fehlt ihm,
unkorrigierbar
wie dein leben, deine ahnen, die geschichte,
es bleibt, das gedicht, wie es ist. (...)
(Milan Richter)

Wandern, Lesen und Erzählen an der Grenze zwischen Österreich und Tschechien – am 01.05.2004 anlässlich der EU-Erweiterung

(...)

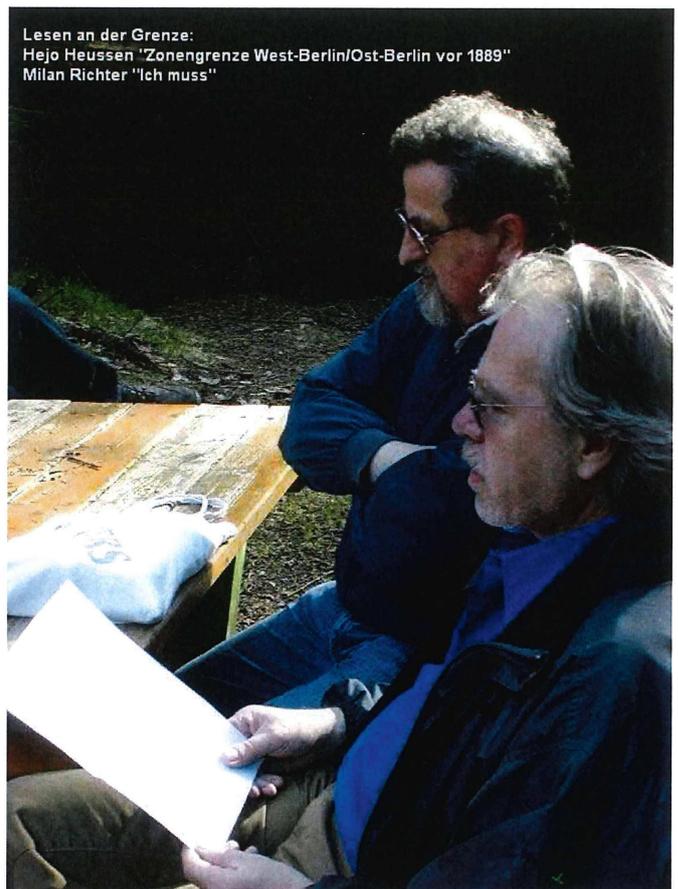
„Er war nicht durchgekommen damit. Wieso hatte er vergessen? Mussten Anträge gestellt werden? War da nicht ein Unterschied: Westberliner, Westdeutsche, Westmenschen, Alliierte, Check Point, Bernauer Straße, vierseitiges Abkommen, Berlinbesucher: Bestimmte Ausweispapiere waren vorgesehen. Er saß auf der einzigen Bank in der Halle und wartete auf die Strafpredigt. „Ich bin so lange nicht mehr „drüben“ gewesen“, sagte er der Grenzoffizierin, deren Uniformjacke über einer breiten, flachgedrückten Brust mit vielen bunten Streifen versehen war. „Sie meinen in der Deutschen Demokratischen Republik.“

Die Ehrungen waren winzige Farbmuster. Eine Trümmermutter in strengem Tuch. Eine Aufbaufrau. Er zog die Schultern hoch. Nahm die Hände aus den Manteltaschen.

„Westberlin ist eine besondere politische Einheit, das sollten Sie nach 35 Jahren endlich begriffen haben.. Ein in Westberlin ausgestellter Reisepass ist kein Einreisedokument.“ Die Grenzoffizierin blätterte in dem starren Papier und sah wartend über den Rand des Ausweises:

„Ich habe früher einen westdeutschen Wohnsitz gehabt“, rechtfertigte er sich. „Ich weiß auch gar nicht, was Sie hier für eine Schau abziehen. Reicht doch, wenn Sie mir den Pass wiedergeben und sagen, was ich für einen Antrag stellen muss.“ Er sagte das maulig, mürrisch, belustigt, fest umschlossen vom unterirdischen Kachelgelb. Die Augenbrauen der Frau schnellten hoch: „Ich will Sie hier nicht noch einmal mit falschen Papieren sehen, und nicht mit einem solchen Ton, ist das klar?“ Die Offizierin schlug mit dem Pass in die Luft, er griff zu, sie drehte sich langsam um, wies mit dem Blick den Weg: halboffene Schwingtür, gebrochenes Glas. (...)

(Hejo Heussen)



Lesen an der Grenze:
Hejo Heussen "Zonengrenze West-Berlin/Ost-Berlin vor 1889"
Milan Richter "Ich muss"



Psychologische und philosophische Assoziationen zum Thema:
Grenzen und Grenzerfahrungen
6 Thesen von Christoph Schmidt-Lellek

1. Grenzen haben prinzipiell eine doppelte Bedeutung: Sie bieten Schutz, und sie schränken ein.
2. Persönliche Identität bedeutet, dass es eine Abgrenzung gibt von etwas, das nicht zur Identität dazugehört und vor dem ich mich schützen muss.
3. Identität ist jedoch nichts Statisches, sondern sie ist als ein Kontinuum zu begreifen: eine fortwährende Entwicklung und ein Wachsen.
4. Dieses Kontinuum der Identität ist ein fortschreitender Prozess zwischen den Polaritäten des Bei-sich-Seins und des Aus-sich-Heraustretens, zwischen Zentriertheit und Exzentrizität, zwischen „Selbst-Integration und Desintegration“ (Paul Tillich, deutscher Religionsphilosoph).
5. Das „Aus-sich-Heraustreten“ (griech. *ékstasis*) wird von Platon in seinem „Symposion“ („Gastmahl“) als Wesensmerkmal des Eros beschrieben, d.h. als das Streben nach Ergänzung durch Andere und durch Anderes.
6. Jede Erkenntnis und jede wirkliche Begegnung zwischen Menschen bedeutet eine Grenzüberschreitung – jedoch unter der Voraussetzung, dass die jeweilige Grenze zwischen den Beteiligten erst einmal klar ist.

„Fest an der Grenze“ am Grenzübergang Guglwald (Oberösterreich/Südböhmen) - 30.04.2004 anlässlich der EU-Erweiterung

Klaus Pumberger

Thesen über alte und neue EU-Mitglieder

Warum bin ich optimistisch?

„Nicht aufgrund unserer Charakter und Traditionen, sondern aufgrund von Marginalisierung, die Europa in der Weltentwicklung eingenommen hat. Europa ist unwichtiger geworden, auch seine Streitigkeiten.“ (Jiri Grusa)

Nutzen wir den richtigen Moment (kairos)!



Fest an der Grenze anlässlich der EU-Erweiterung am Grenzübergang Guglwald

Was haben die neuen EU-Mitglieder einzubringen?

- * gar nichts, glauben viele Menschen in den alten EU-Ländern. Wenn überhaupt etwas, dann steigende Budgetkosten, soziale Konflikte, mafiose Verwaltungsstrukturen, hohe Kriminalität, unterentwickelte, demokratische Kulturen, abgewirtschaftete Industrien etc.
- * gewisse Sensibilität für persönliche Freiheit (vor allem Kulturschaffende und Intellektuelle) (...)
- * riesiges Potenzial für Innovation (Wirtschaft: eine „2. Banne“ von der Adria über Slowenien, Graz, Wien, Bratislava, Győr, Budapest, weiter nach Norden über Brünn, Prag, Dresden, Berlin, Posen und Warschau ist im Entstehen; erste positive Beispiele: Skoda)
- * Sinn für Kultur und Emotionalität (persönliche Begegnung, Musik, Literatur, Film)



Fest an der Grenze



TeilnehmerInnen feiern die EU-Erweiterung beim Fest an der Grenze

Wie es dazu kam ...

*Eine persönliche Geschichte von Klaus Pumberger
(Initiator der AKADEMIE an der GRENZE)*

In meiner Lebensgeschichte gibt es eine sehr frühe Sensibilisierung für Grenze, Grenzüberschreitung, Unterschiede, Nuancen und Ambivalenzen:

- meine Mutter siedelte 1940 als 11-jähriges Kind mit ihrer Familie aus Südtirol im Zuge der sog. „Option“ aus;
- ich bin aufgewachsen an der oberösterreichisch-bayerischen Grenze; im selben Ort lebten meine Großeltern, die sich ihren Südtiroler Habitus und Dialekt bewahrten;
- zugleich bin ich an sozialen Grenzen (aufsteigende Mittelschicht, getragen von katholisch-bäuerlichen Haltungen, versus Sub-Proletariat) groß geworden.

Zum ersten Mal ein bewusstes Annehmen der Identität als Grenzgänger erfolgte während meines Aufenthaltes und meiner beruflichen Tätigkeit in Tschechien (1992 bis 2001) sowie in anderen mittel- und (nord-) osteuropäischen Ländern (Slowakei, Polen, Baltikum) in den letzten 15 Jahren.

Zunächst kam ich durch das Verfassen meiner Doktorarbeit und journalistischer Publikationen über die Streiks der polnischen „Solidarnosc“-Bewegung mit diesem Raum erstmals in Berührung. Dann war ich in diesen Ländern für die deutsche Friedrich-Ebert-Stiftung im Feld von Politik-Management und politischer Weiterbildung tätig. Es folgte in Tschechien der Aufbau einer eigenen Firma, die sich auf das Thema Persönlichkeitsentwicklung von Führungskräften in Industrieunternehmen und Non-Profit-Organisationen konzentrierte.

Neben der beruflichen Tätigkeit waren es auch einschneidende persönliche Erfahrungen, die diesen Prozess wesentlich beeinflusst haben. So kamen in dieser Zeit unsere beiden Töchter in Prag zur Welt, die von Anfang in einer Welt von zwei Sprachen und zwei Kulturen lebten.

Durch diese eigene Auseinandersetzung mit Grenzen und Grenzüberschreitungen ist meine Biographie eine andere geworden: brüchiger und ambivalenter, zugleich jedoch bunter und offener, mit mehr Tiefgang versehen.

So spielte auch für mein persönliches und berufliches Beziehungsnetzwerk das Thema „Grenze“ zunehmend eine strukturierende Rolle. Am Anfang eher unbewusst, mit der Zeit dann immer mehr bewusst wurde ich neugierig auf Kontakte und Beziehungen mit Menschen, in deren Biographien Grenzen und Grenzüberschreitungen ebenso prägend vorkommen. Neben vielen Unterschieden gibt es als eine verbindende Ähnlichkeit die Sensibilität für Zwischenräume und Übergänge an der Grenze.

Nach meiner Übersiedlung nach Österreich (hier bin ich als Personalentwickler und Coach tätig für den U-Bahn-Hersteller Siemens Transportation Systems) im Sommer 2001 war bald klar, dass ich meine Erfahrungen, Fähigkeiten und Beziehungen an der Grenze aktiv weiterentwickeln möchte. Es entstand die Idee, bestehende Kontakte aufzugreifen, sie zu bündeln und zusammenzuführen sowie darüber hinaus gleichzeitig für neue zu öffnen. Das Ergebnis dieser Überlegungen war eine Einladung für ein Symposium „Grenzräume und Grenzgänge“.

Es folgten zahlreiche Gespräche mit potenziellen Interessenten und Interessentinnen. Eine der Fragen, die immer wieder zur Sprache kamen, zielte darauf, wie wir denn nun das „Kind“ nennen, das wir mit unserem Symposium Ende April/Anfang Mai 2004 in die Welt gebracht haben. Dabei hat sich folgendes herauskristallisiert: es geht in diesem Projekt darum, einen Ort der Debatte, des Austauschs, des persönlichen Kontakts und der Zwischenräume an Grenzen zu schaffen. Diesen Ort nenne ich AKADEMIE an der GRENZE.